



71

Die Halskrause

71 · Mehrlagige Halskrause

Um 1600

Leinen, weiß, Leinwandbindung, gestärkt, Nadelspitze, Metallhaken und -öse; im Kragensteg in Weiß eingestickte Initialen „HV“, Dm. 54 cm

GNM, T 833, erworben 1893 im Münchner Kunsthandel (Julius Böhler)

Nur wenige Sachzeugnisse ergänzen die hauptsächlich in Bild und Wort dokumentierte Mode der Halskragen und liefern wichtige Einblicke in Aufbau und Materialität – auch wenn die meisten Krägen in den Museen gewaschen wurden und damit originale Stärken und Formgebungen eingebüßt haben. Diese Halskrause ist aus einem

18,5 m langen und 18 cm breiten Streifen gefertigt, für den 19 Webbreiten des feinen, locker gewebten Leinens zusammengesetzt wurden. Dicht gereiht und in mehreren Lagen übereinander geführt, wird er bei einer Halsweite von 54 cm durch einen hohen Leinensteg fixiert. Beim Tragen wurde der Steg nach innen geklappt und oben mit Haken und Öse geschlossen, so dass er bis auf die schmale, mit einer Spitzenborte besetzte Oberkante unter der Kleidung verschwand. Darstellungen zufolge wurden die Halskragen wahlweise vorne oder hinten geschlossen. Sollten die Enden unsichtbar bleiben, hielten Stecknadeln sie zusammen.

Mit dem Aufkommen der Halskragen um 1580 ging die Trennung von Hemd und Kragen einher. Nur als eigenständiges Kostümelement konnte letzterer seine voluminöse Form annehmen. Auch die hochspezialisierte Pflege der Krägen, die zur perfekten



Erscheinung notwendig war, wurde dadurch erst möglich. Frühzeitig setzte die Kritik an der neuen Mode ein. 1583 bezeichnete der englische Moralist Philip Stubbes in seinem Werk „Anatomy of Abuses“ die jüngst aufgetretenen mehrlagigen Krägen als Teufelswerk. Im gleichen Jahr tadelte die Nürnberger Kleiderordnung die neuen „übergrossen hohen und breiten Krösen an den hemme-



72

tern“, die „vil mehr ein ubelstand denn ein zierd ist“. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts hatten liegende Krägen die Halskrausen weitgehend abgelöst; der Nürnberger Rat erließ letztmals 1657 Vorschriften zur Breite der Spitzenbesätze und zum Materialwert der „Krösen“. JZS

Lit.: Arnold/Tiramani/Levey 2008, S. 30, 81, Nr. 22. – *Policeyordnung 1583, S. B 1r. – Kleiderordnung 1657, S. B IIIr. – Weiterführend: Zander-Seidel 1990, S. 153 – 156, 202 – 206. – Tiramani 2012.*

72 · Einlagige Halskrause

Um 1600
Leinen, weiß, Leinwandbindung, gestärkt, Metallhaken und -öse; im Kragensteg in Weiß eingestickt „K“, Dm. 49,5 cm
GNM, T 2061, ohne Angabe zum Erwerb, wohl Ende 19. Jh.

Für den Kragen wurde ein etwa 7,76 m langer Leinenstreifen in tiefe Falten gelegt, deren Querschnitt eine „8“ beschreibt. Wie bei Kat. 71 ist auch bei dieser sehr steifen Halskrause davon auszugehen, dass die Stärke nach einer Wäsche im Museum erneuert wurde. Der Kragensteg, der die Krause auf eine Halsweite von 44,5 cm einhält, ist deutlich schmaler als bei dem mehrlagigen Kragen. Den Verschluss bilden Haken und Öse.

Grundsätzlich lassen Form und Aufbau der Halskrausen nur bedingt Schlüsse auf die Datierung zu. Bildnisse, speziell nieder-

ländische Gruppenporträts in der Art von Schützen- und Gesellschaftsstücken, zeigen überwiegend ein Nebeneinander ein- und mehrlagiger, gesteifter und weich fallender Krägen. Hinzu kommt die häufig unsichere Datierung der Gemälde selbst. Bei den Realien schränken die bereits genannten Manipulationen durch späteres Waschen und Stärken die Aussagekraft ein. Ein weiterer Faktor, der exakte Bestimmungen erschwert, ist das Fortleben der Halskrause in zahlreichen Amtstrachten bis ins 19. Jahrhundert, deren eine oder andere in den Gründerjahren der Museen ebenso den Weg in die Sammlungen gefunden haben mag. JZS

Lit.: Arnold/Tiramani/Levey 2008, S. 28, 79, Nr. 18 (mit falscher Inv.Nr.). – Weiterführend: Zander-Seidel 1990, S. 153 – 156, 202 – 206. – Tiramani 2012.

Ware Conterfeyhung eines abscheulichen Alland Fisches/wel-
cher im Land zu Holstein bey Gottsdorff mit einem Angel von einem Fischer ist gefangen worden / den
2. Februarij dieses 99. Jars / vnd ist dem Thumdechen zu Lübeck Doctor Besinger zugeschickt worden.



Es weiß leider ein jeder Christen Mensch / wie vbel
es zu dieser zeit allenthalben in der Welt siehet / vnd immer
dar von tag zu tag ärger wirdt / Dann alle Sünden schand
vnd Laster nemen über hand / vnd werden ohne scheuch getrie
ben / das wir vns frelich ober Gottes langmütigkeit verwun
dern müssen / wie er doch so lang der Welt bosheit könne vnd
möge zusehen / Aber mit allem hält er die Straff auff / sondern er
warnt vns auch beydes mit seinem Wort / vnd mancherley
seltsamen schrecklichen Wunderzeichen / die vns seinen ernstli
chen Zorn verkündigen / vnd seiner schrecklichen Straff Vorbo
ten sein. Denn es geschehen vil vnd mancherley grosse Wan
derzeichen am Himmel / desgleichen auff Erden vnd im Wasser /
vnd vil heufftiger dann jemals zuvor. Was haben wir nur in
wenig Jaren her / für mancherley Mißgeburt vnd schreckliche
Monstra an Menschen vnd Viehe erfahren? So hat vns auch
das Meer vnd andere Wasser argliche Wunderthier geben /
Wie auß obgesetzter Figur eines abscheulichen Alland Fisches
zusehen ist / welcher mit einem Angel von einm Fischer ist gefan
gen worden / den 2. Februarij dieses 99. Jars / im Land zu Hol
stein bey Gottsdorff mit weit von der Besingung oder Schloß / in
der restier Elit genant / da der Herzog Hoff hielt / welcher Fisch
dem Thumdechen zu Lübeck Herrn Doctor Besinger / Fürsitz
lichen Holsteinischen Rath von Gottsdorff zugeschickt ist worden.
Was Gott damit wölle anzeigen / ist leichtlich abzunemen /
das er vns nemlich mit der Nuten dreire / er wölle / wie im 90.
Psalm siehet / vnser Sünde mit der Nuten heimsuchen / vnd vn
sere missehat mit plagen. Cardanus schreibt / das im jar 1574.
zu Genua am Vfer ein Haupt von einem Fisch sey gefunden

worden / welcher Balena genennet wird / in solcher groß / das
er von dem innersten Rachen / bis fornen an das maul 18. schrit
lang gewest / welches zuvor vnerhört / vnd hoch zuverwundern
ist / wie es von dem Leib kommen / vnd eben an disen ort mus ge
bracht worden sein / aber ober ein Jar hernach hat sich das Por
tentum selbst außgelegt / denn es hat die Türckische Meerfart
bedeutet / in welcher das grosse Haupt der Türck die Insel Cys
nam erobert vnd geblünder hat.

Derowegen anders nichts zuvermuten / denn das Gott
durch disen Fisch / der in solcher gestalt vnd farb gefangen wer
den ist / vns seinen gerechten Zorn vnd straff vber vnser sünd /
sonderlich vber die vnmesliche Hoffart / so mit Kleidungen / vnd
den grossen wüsten / tollen Krösen getrieben wirdt / wölle an
kündigen.

Nöden derowegen dise sonderlich / so mit grossen vnzim
lichen schendlichen Krösen sich mehr verstellen denn zieren / mit
allein Malls / sonder auch Weibs personen / solches für kein
gespött halten / sonder sich dadurch von irer Thorheit zu wend
den bewegen lassen / damit Gott / seinen gerechten zorn vnd
grimme / vber das Menschliche geschlecht eigentlich beschlos
sen / nicht außgisse? Sondern durch rechtschaffene Bus nach
dem exempel der bußfertigen Niniviter wider zur gnad vnd gü
te gegen vns bewegt werden möge. Derselbige getreue vnd
barmherzige Gott / erleuchte vns mit seinem heiligen Geist /
das wir durch ware erkenntnuß / reu vnd leyden / den wir heff
tig erzürnet haben / in die Nuten fallen / vnd selches vnd der
gleichen Spectacul / vns eine starke Warnung vmb vnser
Heils vnd Seligkeit willen sein lassen / Amen.

Gedruckt zu Nürnberg / durch Matthes Rauch Brieffmaler /
wohnhaft in der neuen Gassen.

73 · „Ware Conterfeyhung eines
abscheulichen Aland Fisches/
welcher im Land zu Holstein
bey Gottdorff/mit einem
Angel von einem Fischer ist
gefangen worden/den
2. Februar dises 99. Jars ...“

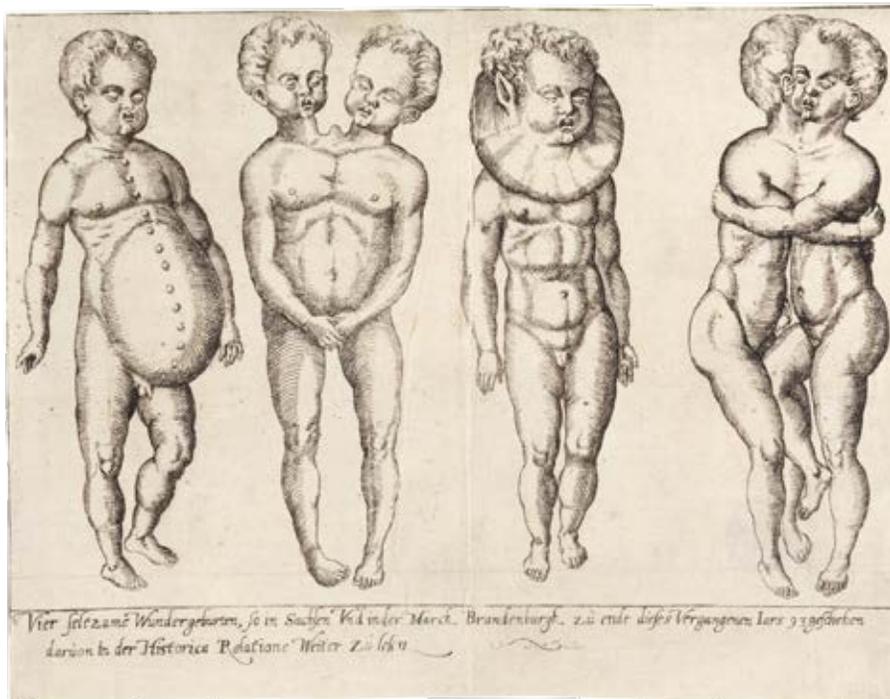
Flugblatt, Druck Nürnberg:
Matthias Rauch, wohl 1599
Holzschnitt, koloriert, Typendruck,
Blatt: H. 39,4 cm, B. 31,2 cm
GNM, HB 793, Kapsel 1284

Der sorgfältig kolorierte Einblattdruck gehört in die große Gruppe der frühneuzeitlichen Prodigien- oder Wunderzeichenliteratur, deren wichtigstes Medium das illustrierte Flugblatt war. Die dort vorgestellten übernatürlichen und abnormen Ereignisse galten als Zeichen göttlicher Mahnung an die sündige Menschheit. Das Themenspektrum umfasste auch aktuelle Kleidermoden, die traditionell mit der Todsünde der Hofart konnotiert wurden. Der Bildbericht über den Fang eines „abscheulichen Aland Fisches“ wendet sich speziell gegen die „un-

meßliche Hoffart/so mit kleidungen/und den grossen wüsten/tollen Krösen getrieben wirdt.“ Entsprechend ist dem wohl nicht zufällig bei „Gottdorf“ und „mit weit von der Vestung oder Schloß ... da der Hertzog Hoff helt“ gefangenen Fisch eine Halskrause als Missbildung angewachsen. Der aus dem Fischrücken ragende Arm mit einer Rute in der Hand ist Zeichen, dass Gott „mit der Ruten drohe“.

Eine Voraussetzung für die erhoffte Wirksamkeit solcher Berichte war deren Aktualität. Man wird daher das „99. Jar“, in welches das Wunderzeichen gelegt wurde, als Erscheinungsjahr des undatierten, von dem Nürnberg Briefmaler und Drucker Matthias Rauch gedruckten Flugblatts annehmen dürfen. Ein weiterer datierter Druck, dessen Darstellung einen Fisch mit denselben Merkmalen in einer größeren Ausführung zeigt, war 1599 in Lübeck erschienen. JZS

Lit.: Harms 1987, S. 408–409 (mit Abb. des Lübecker Drucks und weiterer Lit.). – Wolter 2002, S. 153–155, Abb. 154. – Zu Matthias Rauch: Grieb 2007, S. 1198.



74

74 · „Vier seltzame Wunderge-
burten, so in Sachsen Vnd
in der Mark Brandenburg
zu ende dieses Vergangenen
Iars 93 geschehen daruon
in der Historica Relatioue
Weiter zu lesen“

Stecher: Philipp Uffenbach, 1593
Radierung, Kupferstich,
Blatt: H. 20,1 cm, B. 26,4 cm
GNM, HB 15017, Kapsel 1283 b

Wunder- oder Missgeburten waren gängige Metaphern des frühneuzeitlichen Prodigenglaubens. Auch sie wurden mit dem Modethema verbunden, indem Flugblätter aktuelle Modeerscheinungen als körperliche Missbildungen und damit als göttliche Mahnung gegen ihren Gebrauch vor Augen stellten. Das vorliegende Blatt ist bis auf den Bildtitel ohne weiteren Text überliefert. Neben zwei siamesischen Zwillingspaaren erkennt man als zweites von rechts ein Kind, dem eine Halskrause gleichsam als Hautlappen rings um den Kopf angewachsen ist. Der gewaltige Bauch des linken Knaben, der bis zum Hals Geschwüre zeigt, die in Form und Anordnung an eine Knopfleiste erinnern, wendet sich gegen die Mode von Wämsern mit extrem ausgepolsterter Vorderpartie, dem sogenannten Gänsbauch (Kat. 39). Ein weiteres Mal erscheinen Halskrause und „Gänsbauch“ auf einem 1599 in Nürnberg gedruckten Flugblatt einer „Mißgebur/so zur Liben in Ober Laußnitz/ eines armen Hirten Weib geboren“, das ein entsprechend verunstaltetes Kind mit den Versen beschreibt: „Gar groß war sein Bauch/wie es mit den wammesern jetzt der brauch“. JZS

Lit.: Drugulin 1867, 2. Teil, S. 78, Nr. 883. – Harms 1987, S. 396. – Zur Missgeburt in Ober Laußnitz: Wolter 2002, S. 149–50, Abb. 177. – Weiterführend: Ewinkel 1995.



75

75 · Weibliche Wundergeburt mit Halskrause und Niederländischer Haube

Crispijn de Passe d.Ä. (?),
Matthias Quad (Text), 1589
Kupferstich, gravierter Text,
Blatt: H. 21,1 cm, B. 17,5 cm
Halle (Saale), Kunstmuseum Moritzburg,
F 394

Auf einem Kissen präsentiert sich dem Betrachter eine „wunderbarliche Creatur“, die „im jtz ablaufenden monat Nouembri zu Aken vf die Welt komen mit ausgeputzten lobben oder krygen (wie mans nennet) auch ufgeriebenem haer, vnd Niederländischen hauben die man vf Frantzosisch Couversie

nennet, alls von fleisch hergebracht. Zu warnung denen so in al solchen zieraet vnd pracht der welt suche[n] zugefallen.“ Der zweisprachige Text, der neben der ausführlichen Beschreibung in Deutsch eine französische Kurzfassung enthält, nennt unmissverständlich die Absicht des Flugblatts: eine sinnfällige Warnung vor der Sünde der Hoffart und ihren Folgen. Das luxuriöse Kissen mit Eckquasten und Tuchaufgabe, der Hinweis auf die französische Mode, der sorgfältig gefältelte Kragen und der aufwendige Kopfputz aus gekräuseltem Haar und Bogenhaube führen die Mode in einer deziert überschichtlichen Ausprägung vor Augen (Kat. 76). Damit steht das unbezeichnete Blatt zwischen dem Wunderzeichen- und

dem Alamode-Flugblatt, dessen Hauptthema die Kritik am Eindringen der französischen Mode ist. Es wird von Thomas Fusenig dem 1588 aus Antwerpen nach Aachen und Köln geflüchteten Mennoniten Crispijn de Passe zugeschrieben, als Stecher des Textes gilt Matthias Quad. JZS

Lit.: Luijten 1996, S. 150 – 151, Abb. 12. – Ausst. Kat. Halle 1998, S. 21, 31, Nr. 3. – Wolter 2002, S. 148 – 149, Abb. 176. – Fusenig 2001, S. 147 – 148, Abb. 2. – Weiterführend: Ewinkel 1995.

76 · Bildnis der Prinzessin Augusta von Dänemark

Niederdeutsch, um 1596
Malerei auf Leinwand,
H. 100,5 cm, B. 77,5 cm.
Oben links Inschrift: „AVGVSTA
FREVLEIN/ZV DEN(N)EMARKEN.“
GNM, Gm 656

Das Hofporträt zeigt die dänische Prinzessin in standesgemäßer Ausstattung. In den roten Rock mit aufgesetzten Goldspitzen sind weiße Seidenärmel eingesteckt. Sie korrespondieren mit der weißen Halskrause und dem hell schimmernden Kopfputz aus Perlen, Gold und Edelsteinen. Das prächtige Kollier aus Rosettengliedern und einem Anhänger in Schiffsform ist ebenfalls aus Gold, Perlen und Edelsteinen gearbeitet, desgleichen das Armbandpaar.

In der Gegenüberstellung mit dem Flugblatt Kat. 75 macht das Porträt den unterschiedlichen, von Kontexten und Intentionen abhängigen Gebrauch der Kleidung als Bildzeichen unmittelbar augenfällig. Während Kleidung und Schmuck auf dem Prinzessinnenporträt – wie in der Realität – die Funktion von Standeszeichen zukommt, verkehrt sich deren positive Bedeutung auf dem Flugblatt ins Gegenteil: In nahezu identischer, wenngleich dem Medium entsprechend typisierter Form werden Halskrause und Kopfputz zum allgemein lesbaren Kürzel jener modischen Exzesse, gegen die es sich wendet. JZS

Lit.: Löcher 1997, S. 338 – 339 (mit älterer Lit.).



77 · „Der Kragensetzer“

Matthias Quad, Verlag:
Johann Bussemacher, Köln, 1589
Kupferstich,
Blatt: H. 20,9 cm, B. 25,5 cm
GNM, HB 2770, Kapsel 1277

Bilder, die zeitmodische Erscheinungen mit dem Teufel in Verbindung bringen und diesen somit als deren eigentlichen Urheber benennen, sind seit dem Mittelalter geläufig. Saßen Teufel damals auf der langen Schleppe einer höfischen Dame oder lugten aus den tiefen Armausschnitten ihres Rockes, eroberten sie im ausgehenden 16. Jahrhundert unter anderem die Ateliers zur Herstellung und Pflege der Halskrausen. Einem immer ähnlichen Grundschema folgend, wer-

den Frauen und Männer dort von Teufeln bedient, was sie in ihrer eitlen Verblendung freilich nicht wahrnehmen.

Der „Kragensetzer“ bringt die gestärkten Krösen mit heißen Rundeisen in Form. Vorne links sitzt ein Teufel und facht mit einem Blasebalg das Feuer in einem Rundbecken an, in dem die Eisen liegen. Das Schild am Tisch erläutert das zugleich Höllenglut assoziierende Geschehen: „Vom blasen dringt mir aus der Löwenst. So gern heiz ich die eisen heis.“ Im Hintergrund formt ein weiterer Teufel Halskrausen und ein dritter, selbst mit einem der Krägen bekleidet, bemächtigt sich der Dame eines Paares, das die Werkstatt als Kunden aufgesucht hat. Die dezidiert modische Kleidung der beiden als Sinnbild der Eitelkeit unterstützt der

Spiegel am Gürtel des Teufels; das Einführen des Eisens in den Kragen der Dame besaß überdies möglicherweise eine sexuelle Komponente. Die Warnung vor Hoffart und Unkeuschheit und den damit verbundenen Appell zur Umkehr verstärken bisweilen Stundenglas und Totenkopf als Symbole der Vergänglichkeit des Menschen (Abb. 1, S. 135). JZS

Lit.: Wolter 2002, S. 106 – 108, Abb. 123. –
Weiterführend und Blätter zum Vergleich:
Luijten 1996, S. 144 – 147.



78 · Affen waschen und stärken Halskrausen

Pieter van der Borcht, um 1565
Radierung, Inschrift,
Blatt: H. 21,8 cm, B. 29 cm
GNM, HB 25874, Kapsel 1272

Die Grafik versetzt die Mode der Halskrausen in die Welt der Affen und konnotiert sie damit in doppelter Hinsicht negativ: Erst äffische Nachahmung machte die Krägen zur allgegenwärtigen Mode, und die Affen selbst erscheinen als Sinnbild von Eitelkeit und Begierde. Affen, die in genreartigen Szenen wie Menschen agieren, gehörten seit den 1560er Jahren zum Repertoire flämischer Künstler. Das Blatt aus einer 18-teiligen Singerie-Serie wird Pieter van der Borcht zuge-

schrieben. Am unteren Rand benennen zweizeilige Inschriften in Latein, Französisch und Niederländisch die dargestellten Tätigkeiten und verweisen zugleich auf einen internationalen Markt für derartige Werke.

Unabhängig von den Akteuren gibt die Szenerie Einblick in die Pflege der Krägen. Hinten links bringt ein Paar die verschmutzten Krägen. Sie werden gewaschen, auf der Leine getrocknet, auf dem vorderen Tisch gestärkt, erneut getrocknet und mit heißen Runden in Form gebracht. Dem Stärken der Leinwand kam besondere Bedeutung zu, da es nicht nur der Formgebung diente, sondern die Krägen auch gegen Verschmutzung schützte. Gestärkt wurde vielfach mit Weizenmehl, was zusätzlich kritisiert wurde, da die Reichen so den Armen die Nahrung ent-

zögen. Besonderer Luxus war die Anreicherung der Stärke mit teurem Safran, als man in der höfischen Mode des frühen 17. Jahrhunderts gelblich gefärbte Krägen schätzte. Weißen Krägen gab eine Spur Blau, wofür man der Stärke wohl Indigo zusetzte, besondere Strahlkraft. JZS

Lit.: Jones/Stallybrass 2000, S. 59–85 (Yellow Starch) – Wolter 2002, S. 114–115, Abb. 134. – Arnold/Tiramani/Levey 2008, S. 14–15. – Schepers 2012. – Mortier 2012, S. 32. – http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection_object_details.aspx?objectId=3022149&partId=1&searchText=Monkeys&page=1http://www.britishmuseum.org/research/collection_online/collection:o [11.3.2015].



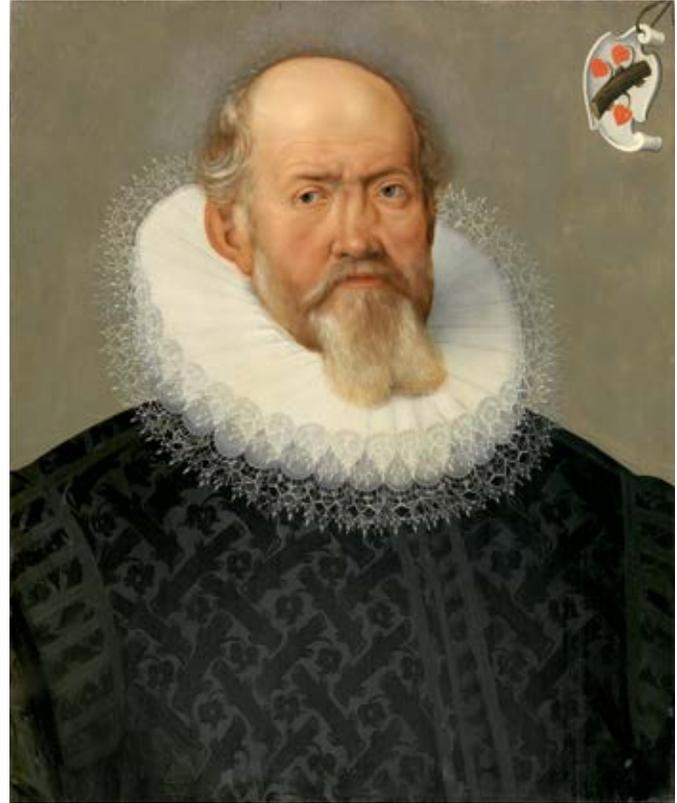


79

79 · Bildnis einer jungen Frau mit Halskrause

Holländischer Maler, um 1630
Malerei auf Eichenholz,
H. 51,8 cm, B. 42 cm
GNM, Gm 1582

Die gleiche Halskrause, die modekritische Bilder als Symbol der Eitelkeit und Teufelswerk interpretierten, begegnete im Porträt als positiv besetztes modisches Accessoire und Zeichen ständischer Distinktion. Als solches rückte sie der holländische Maler, den die Forschung unter anderem mit Cornelis de Vos und seinem Umfeld in Verbindung brachte, in den Mittelpunkt des Bildnisses einer jungen Frau. Trotz der bildbeherrschenden Funktion lenkt sie den Blick des Betrachters auf das Gesicht der unbekannteren Frau, die ihn freundlich zurückhaltend erwidert. Das schwarze, bestickte Wams, das unterhalb des Kragens in einem kleinen Ausschnitt sichtbar wird, zeigt ein



80

80 · Bildnis des Jakob I Praun

Nürnberg, Lorenz Strauch, 1617
Malerei auf Holz, H. 60 cm, B. 49,8 cm.
Rechts oben Familienwappen der Praun:
in Silber schräger brauner Ast mit
goldenen Schnittflächen und drei
herzförmigen roten Blättern GNM,
Gm 1539, Leihgabe der Friedrich von
Praun'schen Familienstiftung seit 1952

Das Porträt zeigt den angesehenen Nürnberger Kaufmann und Inhaber wichtiger städtischer Ämter einer rückseitigen Aufschrift zufolge im Alter von 59 Jahren. Mit „breiter Brust“ präsentiert er sich in einem schwarzen Wams mit bortenbesetzter Knopfleiste und ebensolchen Schulterstreifen. Als exklusive Sonderanfertigung gibt sich der Seidenstoff des Oberteils zu erkennen, dessen Webmuster das heraldische Aststück der Familie aufgreift und zu sich kreuzenden Diagonalen aneinanderreicht. Beherrschendes Element von Kleidung und Porträt ist

ähnliches Muster wie die in Anlegetechnik und Knötchenstichen ausgeführten Rankenstreifen des Oberteils Kat. 48.

Die Präsenz des starr und zart zugleich anmutenden Kragens, der heutigem Empfinden nach allem, was über eine repräsentative Erscheinung hinaus ging, hinderlich zu sein schien, macht nachvollziehbar, weshalb die Halskrause – wohl erst im Nachhinein – als „Mühlsteinkragen“ bezeichnet wurde (vgl. den Beitrag von Anna C. Friedrich). Dass die gewaltigen Krägen selbst in städtischen Kleidungsbeständen in großer Zahl vertreten waren, belegen zwölf „dicke Krägen“ mit und ohne Spitzenbesatz im Inventar der Nürnberger Patrizierin Helena Paumgartner 1614. JZS

Lit.: Tacke 1995, S. 374 – 375, Taf. 124. – Zum Inventar Helena Paumgartners: Zander-Seidel 1990, S. 154.



81

erneut die hohe, einlagige Halskrause mit breitem Spitzenbesatz, die man in Nürnberg „dicker Kragen“ nannte. Johann Wilhelm Loeffelholz, dessen Porträtbüste in der Ausstellung zu sehen ist (Kat. 37), besaß zehn davon mit Spitzenbesatz und zwanzig weitere ohne Spitzen. Welch große Sorgfalt man auf die repräsentative Erscheinung der Krägen verwandte, zeigt ein Eintrag im Haushaltsbuch des zu den reichsten Männern Nürnbergs zählenden Martin Peller, der sich 1615 „mehrere Muster Krägen Spitzen“ aus Köln kommen ließ. Zur Hochzeit seiner Töchter im folgenden Jahr gab er über 30 Gulden für „Spitzen zu den dicken Krägen“ aus. JZS

Lit.: Zander-Seidel 1990, S. 238, Abb. 222. – Tacke 1995, S. 258 – 259, Nr. 132 (mit älterer Lit.). – Zum Inventar Johann Wilhelm Loeffelholz und Rechnungsbuch Viatis: Zander-Seidel 1990, S. 238 – 239.

81 · Bildnis des Andreas III Imhoff

Nürnberg, Michael Herr, 1635
Malerei auf Leinwand,
H. 101,5 cm, B. 82 cm. Rechts oben
Familienwappen der Imhoff,
darunter Inschrift (teilweise verschrie-
ben): „ANDREAS IM HOFF Rei/ipüb:
Norimberg: Censor Scultetus/ET. Arcisq.
inp. Praefetus. Anno/Christi M DCXXXV
AETATIS SVAE/LXXIII“, darunter bez.
„MH“, ligiert. GNM, Gm 730

Das repräsentative Hüftbild des 73-jährigen Andreas III Imhoff spiegelt zwei Jahre vor seinem Tod die Würde, die ihm das Amt des Reichsschultheißen als Vertreter der kaiserlichen Gewalt in der Freien Reichsstadt Nürnberg verlieh. Der große Bildausschnitt, der der Kleidung und ihren Attributen Raum lässt, gehört ebenso dazu wie die goldene Taschenuhr auf dem Tisch, Wappen und Inschrift. Als besonderes Zeichen kaiserlicher Gunst erscheint die Kette mit dem

goldenen, edelsteingefassten Gnadenpfennig von 1611, der das Bildnis Matthias II. als König von Ungarn und Böhmen zeigt. König Matthias verehrte ihm seine Porträtmedaille wohl selbst, als er auf dem Weg zur Kaiserkrönung in Frankfurt 1612 Nürnberg besuchte und hier im Haus der Imhoffs übernachtete. Zu allen auf dem Bildnis Imhoffs aufgeführten Symbolen und Zeichen höchsten gesellschaftlichen Ansehens gehörte – ungeachtet aller Anstrengungen der kirchlichen und weltlichen Modekritik – selbstverständlich auch die Halskrause als nobilitierendes Attribut zeitgemäßer Repräsentationskleidung. JZS

Lit.: Tacke 1995, S. 113 – 114 (mit älterer Lit.).

82 · Spitzenkragen mit Drahtgestell

Um 1600/40

Klöppelspitze, Seide, auf weißem Seidengewebe, Stützkonstruktion aus Eisendraht, Seide, Lahn, Borten Seide, Metallfäden, Klöppelspitze, Hakenverschluss,
H. 38 cm, B. 49 cm

GNM, T 2062, erworben 1871 im Nürnberger Kunsthandel (Sigmund Pickert)

Der Kragen wurde 1871 als „Großer Herrenkragen von Drahtgestell mit Spitzen belegt, um 1600“ erworben. Eine sichere Zuweisung zur Männer- oder Frauenkleidung ist jedoch kaum möglich, da diese Art Kragen von Frauen, Männern und Kindern getragen wurde. Bereits beim Ankauf als „sehr zerfallen“ bezeichnet, war er gleichwohl seit der ersten Präsentation der Kostümsammlung 1876 jahrzehntelang ausgestellt. 2004 wurde er in der vom Institut für Kunsttechnik und Konservierung im Germanischen Nationalmuseum konzipierten Ausstellung „Anti-Aging für die Kunst“ als Objekt vorgestellt, dessen besonders durch die enge Verbindung von Textil und Metall fortschreitende Schädigung durch geeignete Präventionsmaßnahmen allenfalls verzögert werden kann.

Der Kragen wurde schräg nach hinten aufgestellt getragen und ist daher auf Ober- und Untersicht gearbeitet. Von unten sicht-



82

bar war das Metallgerüst aus unterschiedlich starkem Eisendraht, der zwischen halbrunden Stegen selbst zu floralen Spitzenmotiven gelegt und mit ursprünglich hellblauer Seide und goldfarbenem Lahn umwickelt ist. Die mittlerweile stark fragmentierte Oberseite bestimmte das zarte Seidengewebe, auf das Bänder aus seidener Klöppelspitze aufgenäht sind. Zusätzliche Einfassungen umgeben den Halsausschnitt und den äußeren Kragenabschluss, von dem 23 aus Draht vorgebildete Bögen in der Art eines Spitzenrandes ausgehen. Die artifiziellen Spitzenkrägen waren wie die Halskrausen Gegenstand der Modekritik. Bereits 1586 wandte sich der württembergische Hofprediger Lucas Osiander d.Ä. gegen Halskrausen, die man „mit einem silbern oder andern Drat, der sonderlich darzu gemacht ist, unterbauen [müsse], daß er das Krös trage, gleich wie man außgezogene Linden mit ettlichen

Säulen unersetzt und unterstützt: also erfordert immer ein Hoffart die andere“. Dem gleichen Phänomen galten modekritische Flugblätter (Kat. 84) und besonders in England auch literarische Texte, die sich satirisch mit den dort „Rebato“ genannten Krägen des hier gezeigten Typus auseinandersetzen. 2013 widmete die Pariser Ausstellung „La mécanique des dessous“ dem Rebato und weiteren „dessous de la fraise“ eine eigene Abteilung. JZS

Lit.: Anzeiger GNM 1871, Sp. 378. – GNM Wegweiser 1876, S. 64, Nr. 1301. – Arnold 1973, S. 119 – 123. – Kat. München 2002, S. 130 – 131. – Ausst.Kat. Nürnberg: Anti-Aging 2004, S. 177, Nr. 61. – Arnold/Tiramani/Levey 2008, S. 34 – 35, 91 – 92, Nr. 29. – Weiterführend: Ausst.Kat. Paris 2013, S. 70 – 79. – Zur Modekritik: Osiander 1586, S. 6.



83

83 · Bildnis einer 25-jährigen Frau mit Spitzenkragen

Um 1640
Malerei auf Leinwand,
H. 62,2 cm, B. 50,5 cm. Links oben
Inschrift: „AETAT: SVAE/XXV.“
GNM, Gm 1464

Das Bildnis einer unbekanntenen jungen Frau stammt den Erwerbungsunterlagen zufolge aus schlesischem Adelsbesitz. Leicht nach links gewandt, richtet sie den Blick auf den Betrachter. Der Kleidung nach zu schließen, stammt das Porträt aus den 40er Jahren des 17. Jahrhunderts und verdeutlicht, wie der Kragentypus mit Drahtgestell getragen wurde. Das Zusammenspiel von dunkler Kleidung und dunklem Bildhintergrund rückt die auf dem Metallgerüst aufliegende Spitze wirkungsvoll in Szene. Auch hier setzt sich der mit Spitzenbändern belegte Kragenspie-

gel klar von der abschließenden Bogenreihe ab. Vielleicht besaß der originale Kragen (Kat. 82) am Hals ebenfalls eine Auflage aus dunkler Spitze, da der Halsbereich dort heute noch mit brauner Seide eingefasst ist. Einen dunklen Spitzenrand am Hals zeigt ferner ein Kragen aus Weißstickerei mit Metallgerüst, der sich im Bayerischen Nationalmuseum in München erhalten hat (Inv.Nr. T 4066). Auf Bildnissen erscheint das gleiche Detail auch bei liegenden Krägen. JZS

Lit.: Tacke 1995, S. 364, Nr. 215. – Kat. München 2002, S. 130.

84 · „Warhafftige Abcontrofeyung vnd Beschreibung etlicher frembder un[d] zuvor vnbekannter Vögel...“

Druck: Anthony Corthoys d.J., Frankfurt am Main 1587
 Holzschnitt, koloriert, Typendruck,
 Blatt: H. 35 cm, B. 28,5 cm
 Zürich, Zentralbibliothek, Graphische Sammlung und Fotoarchiv, PAS II 24/6

Das Flugblatt verbindet die Nachricht über ein reales Ereignis mit der Modekritik. Wie im Text ausgeführt, wurden 1586 in England in der Grafschaft Lincoln erstmals Kampfläufer eingefangen, eine bis dahin unbekannte Vogelart, die in der Balzzeit besonders durch ihre aufgestellten bunten Halsfedern auffällt. Diesen prächtigen und ungewöhnlichen Federschmuck setzte der unbekannte Autor in Bezug zum „Gestreubt und gebufften haar“ von Männern und Frauen. Die aufgestellten Federn erinnerten daran, „Wie man die grossen Kröß mit dratt / Zu underbauwen brauch hat.“ Entsprechend vermittelt der kolorierte Holzschnitt ein Bild der „seltzamen“ und fremden Vögel mit grünen, roten, blauen, gelben und grauen Federn, während die „Wundergeschichte“ als solche einmal mehr als Fingerzeig Gottes gegen die Sünde der Hoffart „mit krösen umb den halß herum“ gedeutet wurde.

Das Blatt stammt aus der Sammlung des reformierten Zürcher Pfarrers Johann Jakob Wick. Die „Wickiana“ gehört zu den bedeutendsten Sammlungen von Einblattgedrucken



84

und illustrierten Flugblättern des 16. Jahrhunderts und ist unter anderem ein Dokument der festen Verwurzelung von Prodigien- und Modekritik in der protestantisch-reformierten Geistlichkeit. JZS

Lit.: Harms/Schilling 1997, S. 356 – 357. Nr. 177. – Wolter 2002, S. 152 – 153, Abb. 179.